Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1963)

Heft: 51

Artikel: Liebermanns Hamburger Pläne

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651049

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hermann Juch

«Seit der Ankündigung, daß Professor Hermann Juch zum 1. August 1964 das Amt des Direktors des Stadttheaters Zürich antritt, aber schon vorher diesem Theater zur schon Vorher diesem Inheater zur Verfügung stehen wird, ist offiziell nichts mehr verlautbart worden über die Nachfolge Juchs an der Deutschen Oper am Rhein. Da eine große, moderne Oper aber heute ein äußerst empfindliches Institut tet von decen kentingstijken Leiist, von dessen kontinuierlicher Leitung Bedeutung und Ansehen ab-hängen, ist es wichtig, daß die Frage der Nachfolge so schnell wie mög-lich geklärt wird. Denn nur ein nen geklatt witte. Beini nut ein rechtzeitig ernannter Nachfolger kann die Abwanderung wichtiger Kräfte verhindern und notwendige Vorausdispositonen treffen» — so dem bedeutenden Düsseldorfer CDU-Organ, vom 14. März 1963. Die öffentliche Hand der Städte

Düsseldorf und Duisburg, ihre kom-munalpolitsch und kulturell zuständigen Gremien, und die in den letzten Jahren verwöhnten Opern-freunde am Rhein, stehen nun also vor der sehr schwierigen, die Nerven strapazierenden Aufgabe, die in Zürich mit der Berufung und Wahl von Professor Dr. Hermann Juch, Generalintendant der Deut-

Juch, Generalintendant der Deutschen Oper am Rhein, Düsseldorf und Duisburg, gelöst ist. Die «Rheinsche Post» geht in die-ser Situation anders vor, als dies nach der spektakulären Demission von Dr. Herbert Graf in der Zür-cher Presse der Fall war. Sie hat durch verschiedene, sehr fachkundige Mitarbeiter einige Persönlich-keiten, die bisher im Zusammen-hang mit der Berufung eines neuen nang mit der Berutung eines neuen Generalintendanten der Rheinoper genannt wurden, befragen lassen, welche Vorstellungen sie von der Leitung eines Theaters wie der Düsseldorf-Duisburger Oper haben.

Die Ergebnisse dieser hochinteressanten Gespräche, die sich erfreu-licherweise nicht nur mit den bei-spielsweise in den Beromünster-Radio-Interviews üblichen, ein-Radio-Interviews üblichen, einschläfernd langweiligen Suggestiv-fragen und stereotypen, nichtssagen-den Antworten befaßten, sondern tief loteten, werden in der «Rheini-schen Post» laufend publiziert. Gleichzeitig werden die Porträts der Bühnenprominenzen der Oefder Bühnenprominenzen der Oef-fentlichkeit preisgegeben. Aber das wollen wir ja nur nebenbei fest-stellen. In der Hauptsache geht es uns hier darum, die Pesönlichkeit von Professor Juch zu zeichnen und zu betonen, daß der Verwaltungs-rat der Theater AG Zürich, und da-mit eigentlich auch der Stadtrat, das mit Stadtwäsiden. Dr. Erde der mit Stadtpräsident Dr. Emil Landolt und Stadtrat Adolf Maurer, dem Finanzvorstand, maßgeblich im Spitzengremium vertreten ist, einstimmig eine bedeutende Wahl vollzogen hat.

Hermann Juch ist ein Musiktheaterfachmann von Format. Wir von uns aus meinen: Insbesondere für ein *Standort*-Musiktheater. Denn Professor Juch ist weder ein herum-Professor Juch ist weder ein herum-reisender Gastregisseur, noch ein von Pult zu Pult fliegender Gast-dirigent. Witzig erklärte er am 4. März 1963 an der Generalver-sammlung der Theater AG Zürich, seine vorsichtigen und sparsamen Aussagen abschließend, daß er sei-men gelfürktigen Peston als Direknen zukünftigen Posten als Direk-tor der Zürcher Oper als einen «abendfüllenden Beruf» betrachte und deshalb vorerst nicht die Absicht habe, selbst Inszenierungen an die Hand zu nehmen. Indirekt wird Juchs Intendanten-

natur und -statur auch von Wolf-gang Liebeneiner, der ebenfalls zu den Nachfolgerkandidaten gehört, bestätigt. So schreibt die Rheinische bestatigt. So schreibt die Kheinische Post u. a.: «Liebeneiner ist der Meinung, man sollte im Prinzip den Charakter der von Juch aufgebauten und zu Ansehen geführten Zwei-Städte-Oper beibehalten und weiter pflegen. Auch er betont, wie es in seiner letzten Pressekonferenz hach tet 4.6 Chempter anderen. Juch tat, daß Oper unter anderem auch eine Frage des Geldes ist, und wie erstaunlich es ist, daß die

Rheinoper bisher mit einem weit geringeren Zuschuß als in etwa vergleichbaren Instituten München, Hamburg, Stuttgart, Frankfurt, Köln (von dem besonders hoch do-tierten Sonderfall Berlin nicht zu sprechen), auszukommen hatte. Es hat sich seit Kriegsende alles verschoben. Sänger sind rarer und teu-rer, viel teurer, geworden. Sollten gleichzeitig Hopf und Windgassen erkranken, könnte in der ganzen Welt in dieser Zeit kein "Ring des Nibelungen" aufgeführt werden.»

Liebeneiner meinte ferner: «Das Düsseldorf-Duisburger Publikum steigt nach mehrjährigen Erfahrungen mit der Deutschen Oper am Rhein, sehr ungern vom jetzt ge-wohnten Rang ab. Er bekennt sich für seine Person zum Regie-Inten-danten. Er ist somit ein zu etwa Hermann Juch ganz entgegengesetz-ter Typ. Juch, Dr. iur., ist Verwaltungsintendant mit besonderer Liebe für Stimmen, auch mit dem Gespür zur Entdeckung von Stimmen.»

Aufschlußreich ist auch, was Erwin von Mittag in Heft 3 des Jahrgangs 1963 der Monatszeitschrift «Opernwelt» (Stuttgart) in der Serie «Die Chefs der Bühne» in seiner konzisen Betrachtung über die bisherige Laufbahn von Hermann Juch schreiht. schreibt:

«In Wien besuchte H. Juch zu-nächst die Volksschule und dann nächst die Volksschule und dann das durch seine humanistische Tradition berühmte Benediktiner-Gymmasium "Zu den Schotten", in der Folgezeit die Juridische Fakultät der Universität, an welcher er 1933 den Doktorgrad erwarb. Nach Vollendung der Lehrjahre trat. Juch 1936 is den Sectodiumt ein den von 1936 in den Staatsdienst ein, den er 1941 verließ, um sich definitiv der künstlerischen Laufbahn zuzuwen-den. So wurde über Nacht aus dem Jurist ein Künstler. Dieser Prozeß vollzog sich jedoch nicht unvermit-telt. Denn die Vokation zu musischer Betätigung fühlte Juch schon seit frühester Kindheit in sich. Erfolgreiche Studien und Betätigungen im Gesang, Klavier und Komposition schufen die Vorbedingungen und gleichzeitig den Befähi-gungsnachweis für einen Berufs-wechsel, dessen erstes Stadium der Eintritt in die österreichische Bundestheaterverwaltung und zwei Jahre später in die Wiener Staats-oper bildete, in deren Rahmen er bald als Mitarbeiter des damaligen Staatsoperndirektors Dr. Karl Böhm Mitspracherecht in künstlerischen Belangen erhielt.»

1945 wurde Juch zum Intendanten der Wiener Volksoper ernannt.

Erwin von Mittag schreibt über diese Phase im Schaffen Juchs in der «Opernwelt» u. a.; «Die glän-zenden Erfolge, die er an der Wie-ner Volksoper erreichte, übertrafen alle Erwartungen. Im Rahmen seialle Erwartungen. Im Rahmen seiner Zielsetzung gelang ihm eine weit über lokale Bedeutung hinausragende Tat: die Renaissance der Wiener Operette, und zwar sowohl der klassischen von Johann Strauß und Millöcker, als auch der Werke der sogenannten zweiten silbernen Aera dieser Gattung. Diese Reforsation zeitigte günstig Bewiltste. Aera dieser Gattung. Diese Refor-mation zeitigte günstige Resultate. Der «Zigeunerbaron», «Tausend und eine Nacht», Heubergers «Opern-ball», der «Vogelhändler», «Die lu-stige Witwe» — die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständig-keit — wurden nach behutsamen chirurgischen Eingriffen wieder zu bereisterungserpregnden von Plubegeisterungserregenden, von Publikum und Kritik approbierten Zugstücken.»

Zugstücken.»
Sein Credo konnte Juch aber erst als Generalintendant der Opernhäuser Düsseldorf und Duisburg praktisch erfüllen. Hier hatte er freie Hand im Rahmen eines universell ausgerichteten Spielplans. Erwin von Mittag dokumentiert dies wie folgt: «Sinn und Ziel der künstlerischen Arbeit in Düsseldorf-Duisburg ist die konsequent hetriebene Erschließung des Gebetriebene Erschließung des



samtwerks der großen Klassiker des Musiktheaters. Seine besondere Liebe gilt der Pflege des Opern-schaffens von Richard Strauß, von den Anfängen bis zum Spätwerk. Sie erreichte mit der glanzvollen Interpretation der 'Schweigsamen Frau' unter Zaun und Liebeneiner Frau' unter Zaun und Liebeneiner zu Beginn der laufenden Spielzeit einen neuen Höhepunkt. Gertau so wurden sämtliche Hauptwerke von Mozart, Verdi und Wagner im Laufe der vergangenen sechseinhalb Jahre in Neuinszenierungen dem Publikum vorgestellt. Der modernen Musik — von Richard Strauß his in die überget Gestungt er ült bis in die jüngste Gegenwart — gilt in jeder Spielzeit eine ganze Woche "Musiktheater des 20. Jahrhunderts". Besondere Aufmerksamkeit wid-mete die Deutsche Oper am Rhein den hierzulande viel zu wenig be-kamten Komponisten des Ostens, von Janacek bis Prokofieff.»

Im Zusammenhang mit der Juch-Feststellung, daß er seine Direktion an der Zürcher Oper als «abendfüllend» betrachte, wird die Zürcher Bevölkerung aus der «Opernwelt» gerne vernehmen, daß Juch es sich nie bequem gemacht hat, und daß ihm auf allen Gebieten jeglicher Schematismus fremd ist. Wenn in Zürich, nach den «Gastspielen» von Karl Heinz Krahl und Dr. Herbert Graf als Direktoren des Stadttheaters, da und dort noch stark daran gezweifelt wird, daß mit Hermann Juch nun endlich der Mann, der bisher fehlte, eben der Im Zusammenhang mit der Juch-Mann, der bisher fehlte, eben der richtige Intendant, berufen worden sei, so mögen diese Zweifelnden Kenntnis nehmen von folgendem Zeugnis, niedergeschrieben von Er-win von Mittag:

«Hermann Juch hat in den Jahren einer Tätigkeit ein Problem gelöst, das beinahe der Quadratur des Zir-kels gleichkommt: das Problem des Ausgleichs zwischen dem Ensemble-gedanken und der Forderung nach sängerischen Spitzenkräften. Es gibt heute an der Deutschen Oper am Rhein bei 68 Solisten nicht mehr als höchstens sieben 'Star'-Verträge, aber auch die Prominentesten Mit-glieder komm^en nicht als wan-dernde Gelegeⁿheitsgäste, sie sind vielmehr durch langfristige Abend-verträge gebunden, und ihre Tätig-keit ist integrierender Bestandteil der Gesamtplanung.»

Nach diesem «Tour d'horizon» über Hermann Juchs bisherige Laufbahn und künstlerisches Schaffen und Planer fügen wir für heute nur noch hinzu, was die Schweize-rische Depeschenagentur über sein «Votum» an der Generalversamm-

lung der Theater AG Zürich am 4. März 1963 publizierte. Die ag.

zukünftiger Direktor ist er der Auffassung, daß man heute, da Radio und Fernsehen ihre Aus-strahlung haben, nicht mehr so weitermachen könne, wie dies vor 50, 40, 30, ja sogar noch vor 20 Jahren möglich gewesen sei. Wie kann man die Oper «heutig» gestalten?
Das Opernrepertoire ist begrenzt auf etwa 80 Werke, die im Verlauf von fünf Spielsaisons durchgespielt werden können. Es kann nicht Aufgabe der Oper sein, immer wieder dieselben Werke zur Diskussion zu stellen; es gibt jedoch eine vor-nehme Pflicht, diese Werke zu pflegen'. Darum muß man auf die heugen: Datum mit mit mit den Gebiete der Oper sein Augenmerk werfen, wenn auch im Augenblick zu be-dauern sei, daß die Qualität der Werke noch nicht ihrer Quantität entspreche.

Selbst die kleinsten Theater sind heute mit kleinen Ensembles nicht mehr zufrieden. Deshalb gilt es, eine Synthese zu finden, damit die Mitglieder des Ensembles mit längeren Verpflichtungen durch En-semblemitwirkende ergänzt wer-den können, die nur für einzelne Rollen engagiert werden. Maßstab eines Theaters sind nicht die Fest-vorstellungen und Festwochen mit berühmten Gästen, sondern die Qualität der Durchschnittsvorstellung.

Auf die Frage von Stadtpräsident Dr. Emil Landolt, welche Aufgabe Dr. Juch der Operette zuweisen werde, antwortete der zukünftige Direktor, daß er die Operette als die heitere kleine Form der komischen Oper betrachte. Für ihn sei die Ope-Oper betrachte. Fur inn sei die Operette Kunstwerk, jedoch nicht Kunstgattung, denn die Operette als Kunstgattung gebe es nicht mehr. Den Begriff der Operette faßte Dr. Juch recht weit, indem er auch Mozarts "Zauberflöte" und "Entführung aus dem Serail" dazu zählte hebotte aber daß ein "Ziret". "Entführung aus dem Serail' dazu zählte, betonte aber, daß ein "Zigeunerbaron' von Johann Strauß würdig an die Seite eines "Troubadours' von Verdi gestellt werden könne. In großen Zügen habe er im Sinn, jährlich zwölf Premièren durchzuführen, von welchen zwei auf die Operette als Kunstwerk und eine auf Ballettabende fallen warde. auf Ballettabende fallen werde.x

Liebermanns Hamburger Pläne

Eine Opern-Uraufführung, sechs Neuinszenierungen, zwei neue Bal-lette und eine Reihe berühmter Regisseure und Solisten kündigte der Intendant der Hamburgischen der Intendant der Hamburgischen Staatsoper, Dr. Rolf Liebermann, auf einer Pressekonferenz für die Spielzeit 1963/64 an. Ernst Krenek schreibt die Oper «Der goldene Bock» als Auftragswerk der Hamburger Oper. Egon Monk wird die Uraufführung inszenieren und der Komponiet selbet übernimme die Komponist selbst übernimmt die musikalische Leitung. Zum 150. Ge-burtstag von Verdi wird Leopold Lindtberg «Nabucco» inszenieren.

Zur Vorfeier von Glucks 250. Geburtstag kommt als große Ballett-Oper in Inszenierung und Choreographie von Balanchine «Orpheus und Eurydike» heraus. Günther graphie von Balanchine «Orpheus und Eurydike» heraus. Günther Rennert wird Rossinis «Der Türke in Italien» und eine Neubearbeitung von Händels «Jephta» inszenieren. Oscar Fritz Schuh, in der nächsten Spielzeit neuer Intendant des Hamburger Schauspielhauses, wird an der Oper mit einer Inszenierung von Prokofieffs «Liebe zu den drei Operange» in Zusammenscheit mit Orangen» in Zusammenarbeit mit dem Dirigenten Ernest Bour zu dem Diri Gast sein.

Freizeit — im Theater

Theaterbesuche und Theaterbesuche und «etwas Schlafs», nicht aber Hausarbeit oder Einkäufe werden von den meisten westdeutschen Bundesbürgern als Freizeitbeschäftigung gewertet. Bei einer Repräsentativ-Erhebung eines Frankfurter Wirtschaftsforschungsinstituts haben 68 Prozent der Befragten die Hausarbeit und 50 Prozent fragten die Hausarbeit und 50 Prozent das Einkaufen als nicht zur Freizeit gehörend eingestuft. An der Spitze der für die Freizeit als ge-

eignet genannten Beschäftigungen eignet genannten Beschäftigungen stand der Besuch von Theatern, Konzerten oder anderen kulturellen Veranstaltungen. 83 Prozent der Befragten zählten ihn zur Freizeit. Ausruhen und Schlafen wurden von 75 Prozent, Fernsehen und Besuche bei Bekannten von je 69 Prozent und das Zusammensein mit der Familie zur 67 Denzont den Befreiten den Besche den Befreiten den Besch den Besch den Besch den Besch den Besch milie von 67 Prozent der Befragten als zur Freizeit gehörend bezeich-